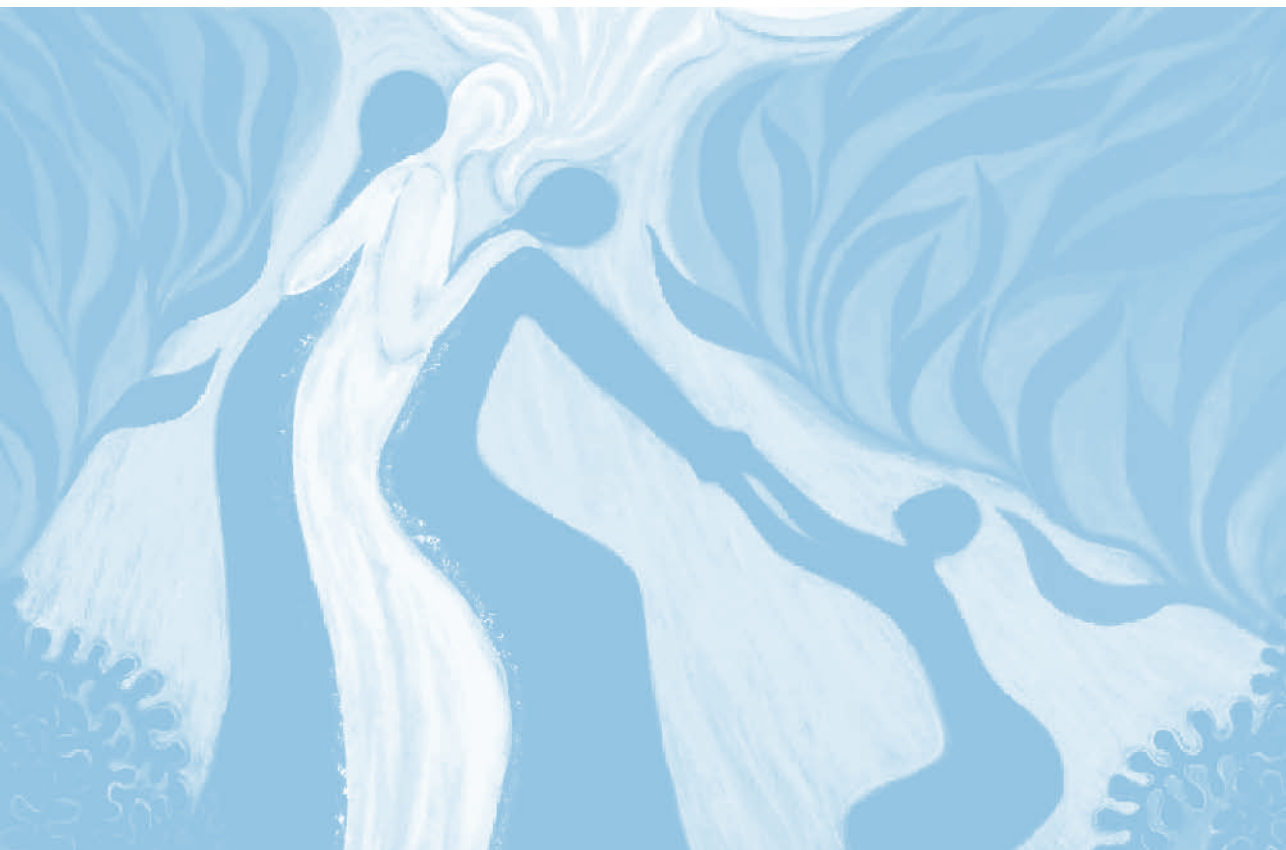


Pfarreiblatt

OBWALDEN



Lasst Gerechtigkeit walten

Jedes Jahr am ersten Freitag im März feiern Christinnen und Christen in 170 Ländern den Weltgebetstag. Malaysia steht dieses Jahr im Mittelpunkt. Das Thema «Lasst Gerechtigkeit walten» soll anhand des Gleichnisses der hartnäckigen Witwe zeigen, was Beharrlichkeit bewegen kann. In allen Obwaldner Gemeinden führen die Frauengemeinschaften Weltgebetstag-Gottesdienste durch.

Seite 20
(Bild: zug)

.....
Sarnen Seite 4/5
.....

.....
Schwendi Seite 6
.....

.....
Kägiswil Seite 7
.....

.....
Alpnach Seite 8/9
.....

.....
Sachseln • Flüeli Seite 10/11
.....

.....
Giswil Seite 12/13
.....

.....
Lungern • Bürglen Seite 14/15
.....

.....
Kerns • St. Niklausen Seite 16/17
.....

.....
Melchtal Seite 18
.....

Fastenzeit

Vierzig andere Tage

Die Fastenzeit – sie wurde ursprünglich einfach als «die vierzig Tage» bezeichnet – hat sich im Verlauf der Jahrhunderte immer wieder gewandelt. Ursprünglich Vorbereitungszeit auf die Taufe wurde sie zur Busszeit der Sünder und zur Zeit, in der das Leiden Christi im Mittelpunkt stand. Seit 1961 ist sie durch das Fastenopfer als Solidarität mit den Armen geprägt.

Die vierzig Tage vom Aschermittwoch bis Ostern werden schon im Jahr 334 in einem Hirtenbrief des Bischofs Athanasius erwähnt. Sie dienten damals der Vorbereitung Erwachsener auf die Taufe an Ostern und der Vertiefung der Glaubenslehre der Gemeinde. An Ostern wurden auch die Sünder wieder in die Gottesdienstgemeinschaft aufgenommen. Vorerst wurde das Bussakrament für so genannte Kapitalsünden – öffentliche Sünden wie Ehebruch, Totschlag und Glaubensverrat – nach der Taufe nur einmal im Leben gewährt. Die Büsser hatten in den vierzig Tagen vor Ostern zu fasten und in einem Sackgewand vor der Kirchentüre zu stehen. Die irischen Mönche Bonifatius, Gallus und Kolumban, die um 600 das Christentum nach Süddeutschland und in das Gebiet der heutigen Schweiz brachten, gewährten die Lossprechung jedes Jahr vor Ostern. Die Bussaufgabe bestand ebenfalls in Fasttagen. Bald wurde die jährliche Osterbeichte zur Pflicht. Die Zeit der «vierzig Tage» wurde zur allgemeinen Fastenzeit. Im Mittelpunkt stand die tägliche Predigt über die Busse und die Erlösung durch Jesus Christus. Die mittelalterliche Predigt sah diese fast nur in seinem Leiden und Tod. Für die Menschen, die

nicht lesen konnten, entstanden die Passionsbilder, wie wir sie heute noch in St. Niklausen, in der unteren Ranftkapelle und im Mösli sehen können.

Fastenbräuche

Geschichten möchte man nicht nur hören. Man möchte sie erleben. Das Leiden Jesu weckte die gestalterische Kraft. Es entstanden wunderbare Kreuzdarstellungen, wie wir sie in der Möslikapelle und in der Kirche Stalden finden können. Das Kreuz wurde verehrt, im Haus aufgehängt und auch auf Alpen und Berggipfeln errichtet. Mit einer angeblichen Kreuzreliquie wird heute noch der Wettersegnen erteilt. Passionsspiele, die einen ganzen Tag dauerten, gestalteten die Leidensgeschichte nach. Um sie zu sehen, nahm man den mühsamen Weg bis nach Luzern in Kauf. Vom 18. Jahrhundert bis 1960 wurde die Karfreitagsliturgie vor dem Heiligen Grab, indem am Karsamstag die Auferstehung in einem Bildtheater dargestellt wurde, selber zum heiligen Schauspiel. Bei der Trauermette am Abend der Kartage und am Karfreitag stellte das laute Klappern der Rätsche das Erdbeben dar, das beim Tod Jesu Jerusalem erschütterte. Das Chlefläli der Buben während der ganzen Fastenzeit mit zwei kleinen Brettchen, die zwischen Zeige-, Mittel- und Ringfinger geklemmt wurden, ist um 1945 verschwunden. Die Kapuziner förderten die Kreuzwegandacht, die der Franziskaner Leonard von Porto Maurizio 1750 zum ersten Mal im Kolosseum zu Rom feierte. Sie wurde bis um 1970 zum festen Bestand der Fastenfreitage. Besondere Verehrung galt den fünf Wunden Christi. «Zur Ehre der heiligen Wunde Christi in

der rechten Hand» (usw.) betete man je ein Vaterunser. Das Fünfwundenbeten war auch ein Trostgebet bei Todesfällen. Es ist lang genug, sich einem betrachtenden Gedanken hinzugeben, und kurz genug, um sich nicht zu langweilen.

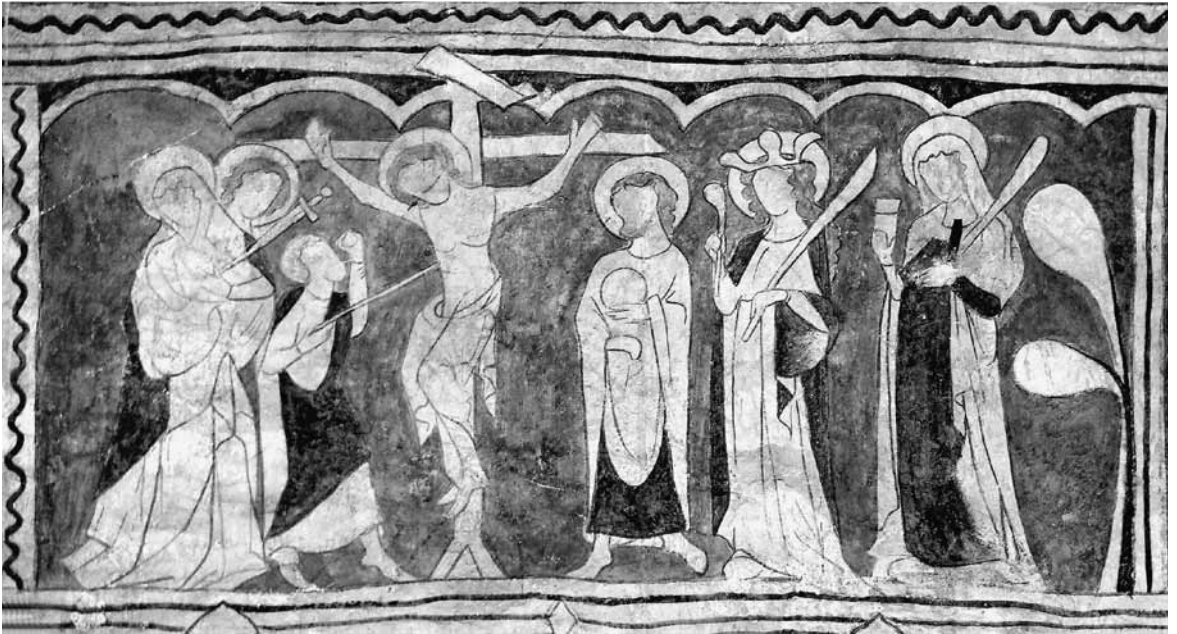
Fastenkost

Nach dem Grundsatz «wer schaffed, muäs ai ggässä ha», verstand man ausserhalb der Klöster unter Fasten nur den Verzicht auf Fleischspeisen. Ein bisschen weniger konnte es dann auch noch sein. Der erfinderische Geist der Hausfrauen schaffte durch nahrhafte Fastenspeisen den Aus-



Alplermagronen: eine typische Fastenspeise. (Bild: pd)

gleich. Die Basler schliessen ihre Fasnacht immer noch mit der Mehlsuppe und dem Zwiebelkuchen ab. Beides Fastenspeisen. Die Schwaben benutzten als «Herrgottsbscheisserle» die Maultaschen, in denen sie das Fleisch versteckten. Mehlsuppe liess sich nahrhaft aufwerten durch kleine Käsebröcklein in der nicht allzu



Kreuzdarstellung in der Kapelle St. Niklausen.

(Bild: KI)

heissen Suppe. Eine Obwaldner Chääs-Suppä (Brei aus altbackenem Brot und viel Reibkäse) mit Kartoffeln lässt auch bei kleinerem Quantum den Hunger vergessen. Chääs-Rys - und Älplermagronen auch. Ein Käsekuchen erst recht. Eier, Mehl und Butter ergeben ein Kollermus. Geheimnis: Was bei den Schwaben das versteckte Fleisch im Herrgottsbscheisserle, ist fetter Käse und Ankä in unseren Fastenspeisen. Wer heute von fasten redet, meint nicht Busse tun, sondern Schlankheitskur, wer sündigen sagt, meint nicht Gott beleidigen, sondern zu viel Schokolade essen.

Zeit der Solidarität

Nicht nur die Begriffe haben sich geändert. Die Fastenzeit selber hat 1961 durch das Fastenopfer ein neues Gesicht und einen neuen Inhalt bekommen. Mit dem Motto WIR TEILEN sucht es seit 50 Jahren die Not eines ganz grossen Teils der Menschheit bewusst zu machen. Mit dem Bildungsmaterial, das es den Pfarreien zur Verfügung stellt, will es

auf den Kern des Christentums hinweisen. Daran ist allerdings nur ein kleiner Teil interessiert. Breiter ist das Echo auf den Aufruf zur Solidarität mit den Ärmsten dieser Welt. Auch in diesem Bereich wird es schwieriger, die Menschen ausserhalb der Kirche auf dem «Papierweg» anzusprechen.



Das Fastenopfer gibt es seit 1961.

Fastenopfer

Um Gerechtigkeit leben zu können, braucht es bei uns und in den Entwicklungsländern Gemeinschaften. Es geht uns heute besser als 1961. Müsste sich das nicht auch beim Ertrag des Fastenopfers zeigen? Es ist nicht für die «Kirche», wie viele gerne vermuten, sondern für Menschen wie du und ich. Nur, zu leben wie du und ich, davon können sie nicht einmal träumen. Zurzeit engagiert sich das Fastenopfer weltweit in 16 Ländern, um vor allem bei der Ernährung globalen Ungerechtigkeiten entgegenzuwirken. Es geht darum, im Hungergürtel der Welt an Ort und Stelle Lösungen zur Verbesserung der Nahrungsproduktion mit den Betroffenen Menschen zu erarbeiten. In dieser Entwicklungszusammenarbeit spielt die Anerkennung von Religiosität und Kultur eine wichtige Rolle. Das Fastenopfer ist eine Antwort auf den Aufruf Johannes des Täufers: «Denket um! Wer zwei Röcke hat, gebe einen dem, der keinen hat. Wer zu essen hat, teile ebenso.»

Karl Imfeld

Bistum Chur

«In kleinen Schritten Möglichkeit zur Begegnung schaffen»

Im Bistum Chur wird vorerst kein Projekt «Bistumsjahr» geplant. Vorerst soll das Misstrauen zwischen Bistumsleitung und Basis abgebaut werden.

«Nach einer Sitzung der Arbeitsgruppe Bistumsjahr, an der auch Bischof Vitus teilnahm, finden wir es sinnvoll, vorerst kein grosses Projektjahr ins Leben zu rufen.» Dies schreiben die Sprecher des Priesterrates (Peter Camenzind, Wädenswil) und des Rates der Laitentheologinnen, Laitentheologen und Diakone (Claudia Nuber, Altdorf) in einem Brief an alle Seelsorgenden des Bistums Chur. Es gehe nun darum, in kleinen Schritten zu versuchen, Begegnungsmöglichkeiten zu schaffen, um gegenseitiges Misstrauen abzubauen. «Dies auch im Zusammenhang mit den Veranstaltungen zum Jubiläum des Zweiten Vatikanischen Konzils und dem Glaubensjahr», heisst es im Brief weiter.

Handlungsbedarf besteht

Priesterrat und der Rat der Laitentheologinnen, Laitentheologen und Diakone hatten im Herbst eine Umfrage zum Projekt «Bistumsjahr» gestartet, bei der bis Mitte Dezember knapp 25 Prozent der Angeschriebenen (175 Rückmeldungen) teilnahmen. 61 Seelsorgende sprachen sich gegen ein Projekt «Bistumsjahr» aus und 104 für ein solches, allerdings immer unter Vorbehalten. «Dass hingegen Handlungsbedarf besteht, das Klima in unserer Diözese unterkühlt und von Misstrauen statt Vertrauen und inhaltlichen Differenzen geprägt



Ein Projekt «Bistumsjahr» ist keines geplant. Dafür steht fest, dass 2014 wieder ein Urschweizer Rätetreffen stattfinden soll. Das letzte Treffen fand letztes Jahr in Alpnach (Bild) statt. (Bild: dal)

ist, bleibt unbestritten», schreiben Peter Camenzind und Claudia Nuber weiter. Über konkrete Schritte wird sich die Arbeitsgruppe weiter beraten und an der Märzsession des Priesterrates und des Rates der Laitentheologinnen und -theologen Vorschläge unterbreiten.

Misstrauen überwinden

In einem handschriftlichen Zusatz des Briefes weist Bischof Vitus Huonder auf das Verbindende hin. Er nennt «das Evangelium Christi, das Kirche-Sein und Kirche-Sein-Wollen, die Freude und das Leiden an unserer Welt, die Sorge um den Menschen, die Hoffnung auf eine bessere Zukunft.» Auf dieser Grundlage lohne sich «das gemeinsame Überwinden

von Misstrauen und Resignation und das Entdecken von Freude am Glauben». Er sei dabei und «wäre allen sehr dankbar, die sich dafür entscheiden können», schreibt Vitus Huonder weiter.

Rätetreffen 2014 in Erstfeld

Bereits entschieden ist, dass im Jahr 2014 in Erstfeld eine weitere Auflage des Urschweizer Rätetreffens stattfinden wird. An der Schlussitzung des Rätetreffens in Alpnach wurde dies beschlossen. Voraussichtlich trifft sich das gleiche Organisationskomitee im Februar 2013 zur ersten Sitzung. Das Treffen soll unter dem Thema «50 Jahre nach dem Konzil – was bleibt?» stehen.

Eugen Koller

AZA 6064 Kerns
Abonnemente und Adress-
änderungen: Administration
Pfarreiblatt Obwalden
6064 Kerns, Tel. 041 660 17 77
maria.herzog@bluewin.ch

41. Jahrgang. Erscheint vierzehntäglich. – **Redaktion:** Daniel Albert, Donato Fisch, Sr. Yolanda Sigrüst, Judith Wallimann.
Adresse: Redaktion Pfarreiblatt Obwalden, Postfach 205, 6055 Alpnach Dorf, E-Mail pfarreiblatt@ow.kath.ch, www.ow.kath.ch –
Druck/Versand: Brunner AG, Druck und Medien, 6010 Kriens.
Redaktionsschluss Ausgabe 5/12 (4. bis 17. März): Dienstag, 21. Februar.

Ausblick Rückblick

Weltgebetstag 2012: Malaysia steht im Mittelpunkt

Am ersten Freitag im März ist Weltgebetstag. Rund um den Globus werden am 2. März unzählige Gottesdienste mit derselben Liturgie gefeiert. Dieses Jahr steht Malaysia im Mittelpunkt.

Von den 28 Millionen Menschen in Malaysia sind 60 Prozent Muslime, der Islam ist auch Staatsreligion. In der Verfassung ist die Glaubensfreiheit verankert und darum können alle ihre Religion leben – ob Christen, Buddhisten, Hindi oder Anhänger des Taoismus. Diskriminierung ist verboten.

Das Motto der Weltgebetstag-Bewegung lautet: Informiert beten – betend handeln. In der Liturgie mit dem Titel «Lasst Gerechtigkeit walten» wird, wie im Gleichnis der hartnäckigen Witwe (Lukas 18,1–8), gehandelt. Die Frauen aus Malaysia weisen in ihrer Liturgie auf Missstände hin, so zum Beispiel sei es Korruption und die Ausbeutung der eingewanderten Arbeitskräfte. Mit der Kollekte, die weltweit gesammelt wird, werden Projekte vor allem zu Aus- und Weiterbildung der Frauen, die zur Le-

bensverbesserung der Familien beitragen, unterstützt.

In allen Obwaldner Gemeinden führen die Frauengemeinschaften Gottesdienste durch, zu denen Frauen und Männer willkommen sind. Wer nicht persönlich dabei sein kann und etwas Gutes tun möchte, so ist das auf das Konto des SKF Obwalden (OKB 60-19882-0, Vermerk Weltgebetstag) möglich. (mk)

Weltgebetstagsfeiern in Obwalden am 2. März

- Stalden:** 08.00 Pfarrkirche
(mit Schulmesse)
Lungern: 09.00 Kapelle Obsee
Melchtal: 19.30 Pfarrkirche
Alpnach: 19.30 ev.-ref. Kirche
Giswil: 09.15 Andachtsraum
Betagtensiedlung
D'r Heimä
Kägiswil: 19.30 Pfarrkirche
Kerns: 19.30 Pfarrhof
Sachseln/Flüeli:
19.30 Kapelle
Felsenheim
Sarnen: 19.30 ev.-ref. Kirche

Studiengang Theologie für Gasthörerinnen und -hörer



Der Studiengang Theologie ist offen für Gasthörerinnen und -hörer, welche nur wahlweise einzelne Fächer besuchen möchten. Pro Fach finden 15 Abendvorlesungen statt, jeweils von 19.00 bis 20.45 Uhr im Saal der «Höheren Fachschule für Sozialpädagogik (hsl)» am Abendweg 1 in Luzern. Folgende Fächer stehen im Sommersemester 2012 für Gasthörerinnen und -hörer offen:

Kirchengeschichte, jeweils am Montag, ab 5. März bis 18. Juni (Dozent: Dr. Niklaus Kuster)

Theologische Ethik 1, jeweils am Donnerstag, ab 8. März bis 14. Juni (Dozent: Prof. Dr. Markus Babo)

Kosten: für ein Fach 460 Franken; für zwei Fächer 770 Franken.

Weitere Informationen und Anmeldung: theologiekurse.ch, Postfach 1558, 8032 Zürich oder via Internet unter www.theologiekurse.ch